

Herr Brechbühl sucht eine Katze [Tim Krohn]

Autor(en): **Gunten, Ruth von**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **44 (2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

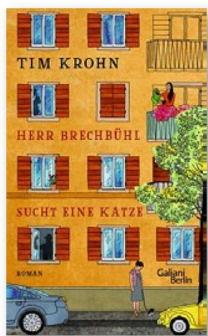
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herr Brechbühl sucht eine Katze



TIM KROHN: «Herr Brechbühl sucht eine Katze». Verlag Galiani Berlin. 480 Seiten; ca. CHF 28.90, ca. Euro 24.–

65 Kurzgeschichten, die einen Roman ergeben: Schauplatz des neuen Buchs von Tim Krohn ist ein Genossenschaftsbau in Zürich zu Anfang des 21. Jahrhunderts. Bewohnt wird dieses typisch schweizerische Mietshaus von Studenten, alleinstehenden Frauen, Immigranten und Rentnern. Gleich am Anfang lernen wir den pensionierten Tramfahrer Brechbühl kennen, der sich unnützlich fühlt, und später die alleinerziehende Julia, die zwischen Kind und Beruf den Spagat macht. Die zärtliche Beziehung des alten Ehepaars Wyss oder die krankheitsgetrübte Ehe des Immigrantenspaars Costa werden sehr feinfühlig gezeichnet. Jeder Leser wird sich mit dem einen oder andern Hausbewohner identifizieren können.

Er erlebt, dass ein Mietshaus die Hölle sein kann, aber gleichzeitig auch ein Ort, an dem man neue Freunde gewinnen kann. Die Figuren mit ihren Sehnsüchten und Ängsten werden genau beschrieben. Das Buch, konzipiert wie eine TV-Serie, ergibt ein vergnügliches, spannendes Ganzes. Eine neue Staffel möchte man nicht verpassen.

Interessant ist die Entstehungsgeschichte des Werks. Der Autor startete ein Crowdfunding, eine Projektfinanzierung, über das Internet, indem er die Geschichten verkaufte, bevor sie geschrieben wurden. Das Projekt läuft heute erfolgreich weiter. Die Käufer suchen sich aus der Liste, welche vom Autor fortlaufend erweitert wird, eine menschliche Regung aus. So wurden im vorliegenden Roman Begriffe wie Heiterkeit, Hochmut, Stille und Glück ausgewählt. Darüber hinaus kann der Käufer drei persönliche Wörter oder Zahlen angeben, die dann in die Geschichte einfließen. Der Käufer, beziehungsweise der Leser, gibt somit den Input für eine Geschichte, die der Autor mit grosser Erzähllust kreierte und in sein Konzept der Hausbewohner eingefügt. Die Sprache ist farbig, amüsant, unkompliziert. Nicht nur für Heimwehsschweizer zu empfehlen, sondern unterhaltsame Lesemomente für alle, die auch über sich selbst lachen können. Wie und warum schleicht sich eine Katze ins Leben von Brechbühl? Dies herauszufinden, sei dem Leser überlassen. Das vorliegende Buch ist der erste Band des Werkes, das dereinst 15 Bände umfassen soll. Band zwei erscheint im kommenden Herbst.

Tim Krohn, 1965 in Deutschland geboren, wuchs in der Schweiz in Glarus auf. Viele Jahre wohnte der Autor selbst in einer Genossenschaftswohnung in Zürich. Heute lebt er mit seiner Familie als freischaffender Schriftsteller in Santa Maria Val Müstair im Kanton Graubünden. Sein Werk umfasst Romane, Erzählungen, Theaterstücke und Hörspiele.

RUTH VON GUNTEN

Schwarz ist die Musik...



ZEAL & ARDOR:
«Devil is Fine» (Radicatis).

Der Hype um dieses Musikprojekt war schon riesig, als es noch gar keinen Tonträger gab. Der Basler Musiker Manuel Gagneux malte sich aus, wie es wohl klingen würde, wenn er schwarze Sklavengesänge und Gospel mit schwarzem Metal vermengt – eine zuvor undenkbar Mischung. Es war ein Jux, in den sich Gagneux jedoch mit Inbrunst hineinkniete.

Vor knapp einem Jahr stellte der Sänger und Gitarrist, der zuvor auch in New York gelebt hatte, die ersten Resultate seines Experiments unter dem Namen Zeal & Ardor ins Netz – und löste damit eine regelrechte Lavine aus. Ein Journalist des bedeutenden amerikanischen Musikmagazins «Rolling Stone» bekam das Lied «Devil is Fine» zu hören und war derart begeistert, dass er seine Liebe für das obskure Projekt aus Basel weltweit kundtat. Die mediale Aufmerksamkeit war daraufhin beispiellos, eine ganze Europa-Tournee mit Abstechern in die USA wurde gebucht, und kein Geringerer als Slash von Guns N' Roses lobte Zeal & Ardor als eines der spannendsten Musikprojekte der vergangenen Jahre – bevor das Debüt überhaupt auf dem Markt war.

Nun ist es so weit: Seit einigen Monaten steht das Album mit dem ironischen Titel «Devil is Fine» endlich in den Läden. Und es hält, was der Hype versprochen hat. Das mit knapp einer halben Stunde kurze Album verbindet in absolut verblüffender Weise schwarze Roots Music mit weissem Black Metal. Da wechselt leidenschaftlicher Gospel mit finsterem Kreischen und schnellen Blastbeats. Da geschieht eine Fusion von Mainstream und Untergrund, Groove und Härte.

Gagneux hat eine kraftvolle Stimme, die er in leidenschaftlichen Ausbrüchen ausspielt. Er hat ein Flair für Metal und auch für die grosse Melodie. Und so wundert es nicht, dass Zeal & Ardor am Ende einem grossen Pop-Publikum ebenso zusagt wie der introvertierten Black-Metal-Szene. Einen kleinen Abstrich aber gibts: Auf die Dauer eines ganzen Albums verliert der Jux an Reiz. Man darf also gespannt sein, ob Zeal & Ardor den Spannungsbogen und das Interesse des Publikums mit einem nächsten Werk halten können.

MARKO LEHTINEN